Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 2

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

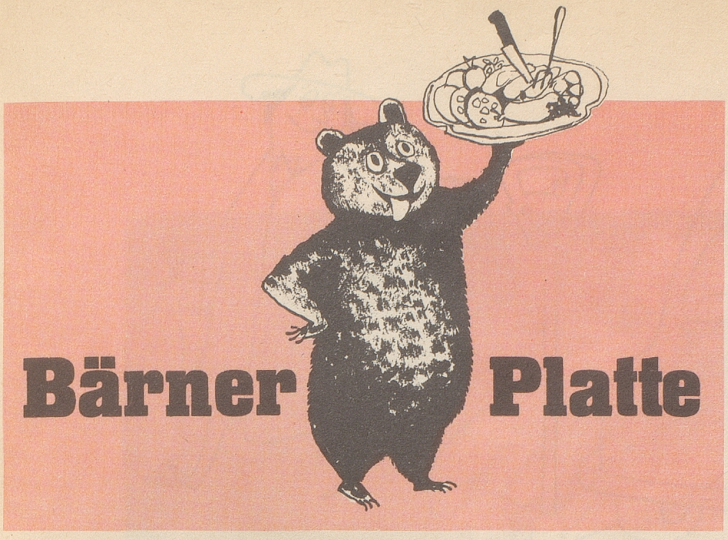
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Berner XLVII

Ein Berner namens Christian
begab sich einst zur Gurtenbahn
und ließ sich dort im Drahtseil-Wagen
dem Gurtenkulm entgegentragen.

Ein andrer Berner namens Franz
befuhr die selbige Distanz
– mit einem Unterschiede nur:
indem er nämlich abwärts fuhr.

Da nun die beiden Berner Mannen,
darauf bedacht, den Duft der Tannen
sowie die Aussicht zu genießen,
den Kopf durchs Fenster ragen ließen,
war es mitnichten zu vermeiden,
daß bei der Kreuzung diese beiden
gar heftig aneinanderprallten.

Der Schlußbericht sei kurz gehalten:
In Trümmern lag die Gurtenbahn;
den Köpfen hat es nichts getan.

Vier Minuten vom Bahnhof

‹4 Min. vom Bahnhof› steht da im amtlichen Kursbuch der SBB, und das scheint für die knapp 350 Meter Fußmarsch etwas viel; wenn man aber bedenkt, daß es auf dieser Strecke drei Hauptverkehrsadern mit überhöhtem Blutdruck zu überqueren gibt, muß man ihm recht geben. Außerdem ist man in Bern halt einfach nicht pressiert.

▪

Es handelt sich um eine jener Attraktionen der Bundesstadt, die man andernorts noch viel zu wenig kennt und folglich auch viel zu wenig schätzt. DMB heißt sie, und das bedeutet ‹Drahtseilbahn Marzili Bern›. Wenn der Berner dieses Verkehrsmittel ‹Marzili-Bähnli› nennt, so will diese Verkleinerungsform nicht etwa Geringschätzung, sondern vielmehr ein besonders inniges Verhältnis zwischen Bürger und Bahn andeuten. Denn welcher Berner wäre dort nicht schon am Seil heruntergelassen worden!?

▪

Sie betreten, vom Bahnhof herkommend, die Bundesterrasse. Vor dem seit einigen Jahren modernisierten Aufnahmegebäude warten Sie pochenden Herzens, bis sich das (ferngesteuerte!) Glasportal lautlos öffnet, und besteigen über eine steinerne Plattform den in diskretem Braun und Grau gehaltenen Wagen. Sie entrichten dem Kondukteur zwanzig Rappen und erhalten als Gegenwert eine blaue Fahrkarte. Während Sie deren Text studieren (‹Der Kondukteur soll das Billet vor dem Reisenden von der Rolle ablösen und anreißen›), ertönt auf einmal ein Klingelzeichen, und Sie schweben sanft abwärts. Das Festland mit dem Kolossalbau des Parlamentsgebäudes bleibt hinter Ihnen zurück – Ihr Blick wendet sich erschauernd talwärts, wo sich langsam das Häusermeer des Marziliquartiers, majestätisch überragt vom glitzernden Firnenkranz der ewigen Alpen, zu Ihnen emporschiebt. Oh über dieses selige Sich-Vergessen im Losgelöstsein von aller Erdenschwere! Dann: ein Verlangsamen, ein Anhalten, ein sachtes Ausschwingen – die Erde hat Sie wieder!
Und das alles dauert anderthalb Minuten.

▪

Während Sie sich so für zwanzig Rappen restlos Ihren Gefühlen hingeben können, steht wie ein Fels der Kondukteur im Führerstand, sein von Wind und Wetter gemeißeltes Antlitz in ruhiger Entschlossenheit auf den Schienenstrang gerichtet, die eherne Faust am Bremsgriff, auf jegliche Gefahr gefaßt, kaltblütig und stumm – jeder Zoll ein Pionier! Er kennt seine Verantwortung, er weiß, was es bedeutet, eine Wagenladung Menschenleben unbeschadet über eine 110 Meter lange Strecke mit 33prozentigem Gefälle zu bringen! Und so atmet er jedesmal erleichtert auf, wenn die Kreuzung mit dem entgegenkommenden Wagen reibungslos verlaufen ist.

▪

Das Rollmaterial der DMB besteht aus zwei Personenbeförderungswagen, die in schlicht-bernischer Weise von 1 bis 2 numeriert sind. Jeder dieser Wagen enthält, dem ahnungslosen Reisenden nur durch geheimnisvolles Rauschen bemerkbar, einen Dreitonnen-Tank. Und wissen Sie, mit welchem Treibstoff dieser Tank gefüllt ist? Mit Benzin? Oh nein! Benzin ist kostspielig, verursacht lästige Abgase, mit denen wir schon zur Genüge versorgt sind, und betreibt Motoren, deren Lärm schlecht zu einer solchen Traumbahn passen würde. Darum, weil es billiger und geräuscharm ist, bedient sich die DMB des Wassers, das in beliebigen Mengen vom unterirdisch fließenden Stadtbach geliefert wird. Es wird also jeweils der Tank des oberen Wagens mit Wasser gefüllt, worauf dieser dann, laut ‹Lehrbuch der Physik›, Seite 1 (Schwerkraft), den unteren Wagen am Drahtseil in die Höhe zieht.
Ein einfaches und doch äußerst unkompliziertes Prinzip!

▪

Dieses Prinzip möchten wir auch anderen Bergbahnen empfehlen. Ich denke da etwa an die Niesenbahn. Da es auf dem Niesengipfel keine Quellen gibt, müßte dort allerdings das für die Talfahrt benötigte Wasser bei der Bergfahrt mitgenommen werden – doch das ist bei richtiger Organisation eine Kleinigkeit!

▪

Die Ausbildungszeit für DMB-Wagenführer beträgt drei Jahre und umfaßt ein vielseitiges Programm. Erstes Jahr: Auswendiglernen der Stationsnamen in beiden Fahrtrichtungen und Studium der Strecke überhaupt. Zweites Jahr: Bremsdienst; zuerst drillmäßiges Ueben der Kurbelbewegung (an einer Kaffeemühle), später Einsatz als Bremser-Aspirant unter Aufsicht. Drittes Jahr: Einführung in den Wasser-Auffüll- und Entleerungsdienst, Ausbildung an der automatischen Türe und an der Signalklingelanlage, die schon seit Jahren das früher übliche Sich-Zunicken von Berg- zu Talstation als Abfahrtszeichen ersetzt.
Kein Wunder, daß nach einem solchen Lehrgang ein reibungsloser Betrieb gewährleistet ist. Die Zusammenarbeit der DMB-Funktionäre hat einen so hohen Grad erreicht, daß die beiden Wagen immer genau gleichzeitig abfahren (Vereinfachung des Fahrplans!) und sich jeweils präzis in der Mitte der Strecke kreuzen!
Den Abschluß der dreijährigen Lehrzeit bildet traditionsgemäß ein Bankett, an dem meist alle vier Angehörige des Fahrdienstpersonals teilnehmen.

▪

Erst drei nennenswerte Unfälle haben sich während ihres 75jährigen Bestehens bei der DMB ereignet. Am 9. Januar 1898 entglitt und zerbrach einem älteren Herrn beim Studieren des Fahrplans auf der Station Marzili das Monokel. Am 19. August 1937 erlitt ein deutscher Fahrgast einen Nervenschock, als ihm ein Einheimischer erklärte, jenes große Gebäude bei der Bergstation, das er bisher für das Bundeshaus gehalten hatte, sei der Verwaltungstrakt der Marzilibahn; und im Dezember 1960 mußte man einen bekannten, soeben vom Mount Everest zurückgekehrten Schweizer Alpinisten ambulant behandeln, weil er auf der Bergfahrt von Schwindelgefühl und Sauerstoffmangel befallen wurde.
Die Direktion der DMB bedauert diese Unfälle, muß aber jegliche Verantwortung dafür mit Entschiedenheit ablehnen.
Ich nehme sie auf mich.

Die Macht der Presse

Der Einfluß, den bei uns die Zeitungen auf das öffentliche Leben ausüben, wird vielerorts noch immer unterschätzt. Es ist zu hoffen, daß ein Ereignis, das sich kürzlich in Bern abgespielt hat, diese Macht dem Publikum wieder einmal eindrücklich vor Augen führt.
Da fiel nämlich an der Laupenstraße einem velofahrenden Knaben ein Pack Zeitungen vom Gepäckträger auf die Tramschiene, auf der gerade ein Tramwagen dahergerollt kam. Dieser wurde von den Zeitungen zum Entgleisen gebracht. Er stellte sich quer auf die Straße. Die Fahrleitung wurde heruntergerissen. Der Verkehr war lahmgelegt. Die Polizei mußte eingreifen. Die Feuerwehr rückte mit einem Kranwagen an. Das pulsierende Leben der Hauptstadt der ältesten Demokratie stockte.
Und all das wegen ein paar Zeitungen!
Wir ziehen daraus eine Lehre: Die Presse ist ein gefährliches Machtmittel, das in den Händen von Unmündigen großes Unheil anrichten kann.
Man brauchte damals nur einen Blick auf die Laupenstraße zu werfen, um das zu merken ...

Ueli der Schreiber

«B. O.»
ist unter anderem die Abkürzung für «Bier-Orgie». Ueber Sinn und Zweck solcher Anlässe, die in Helvetien gar nicht so selten sein sollen, kann man mit Recht geteilter Meinung sein. Als gesundheitsfördernd darf man sie nicht bezeichnen.
Gesundheitsfördernd ist aber zweifellos ein anderes «B. O.», und dieses bedeutet **«Berner Oberland»**.
Wer etwas leisten will, leistet sich B.O.-Ferien!